
Marktwirtschaft
im Sozialismus

Marktwirtschaft im Sozialismus

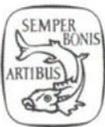
Ein Symposium der
Ludwig-Erhard-Stiftung
am 16. März 1989

Marktwirtschaft im Sozialismus

mit Beiträgen von

Hermann von Berg · Karl Hohmann
Nikolaj Ja. Petrakow · Gerhard Prosi
Alfred Schüller · Wolfgang Seiffert
Horst Teltschik · Erwin Wickert
und anderen

Redaktion:
Horst Friedrich Wünsche



Gustav Fischer Verlag
Stuttgart · New York · 1990

Ludwig-Erhard-Stiftung Bonn
Johanniterstraße 8, D-5300 Bonn 1

Band 27

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Marktwirtschaft im Sozialismus : [ein Symposium der Ludwig-Erhard-Stiftung am 16. März 1989] / mit Beitr. von Hermann von Berg ... u. anderen. Red.: Horst Friedrich Wünsche. – Stuttgart ; New York : Fischer, 1990

(Ludwig-Erhard-Stiftung Bonn ; Bd. 27)

ISBN 3-437-50333-2

NE: Berg, Hermann von [Mitverf.]; Ludwig-Erhard-Stiftung: Ludwig-Erhard-Stiftung Bonn

Gustav Fischer Verlag · Stuttgart · New York 1990

Wollgrasweg 49, D-7000 Stuttgart 70

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Fotosatz Froitzheim KG, Bonn

Druck und Einband: F. Pustet, Regensburg

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung <i>Karl Hohmann</i>	1
Perspektiven der West-Ost-Beziehungen <i>Horst Teltschik</i>	5
Probleme der Marktgestaltung in der UdSSR <i>Nikolaj Ja. Petrakow</i>	19
Die Sowjetunion auf dem Weg zur Marktwirtschaft? <i>Alfred Schüller</i>	33
Die Reformen in der Sowjetunion und ihre Auswirkungen auf das Comecon <i>Wolfgang Seiffert</i>	69
Gorbatschows „neues Denken“: Dekoration für alte Fehler <i>Hermann von Berg</i>	83
Standpunkte, Probleme, Fragen <i>Diskussion</i>	91
Referenten und Diskussionsteilnehmer	139
Personenregister	143
Sachregister	145

Begrüßung

Karl Hohmann

„Die Ablösung der Planwirtschaft durch die Marktwirtschaft bietet die denkbar größten Schwierigkeiten.“

Ludwig Erhard

Seit einiger Zeit sind wir Zeugen des Versuchs der Führung der Sowjetunion, das seit der Oktoberrevolution entstandene sozialistische Wirtschaftssystem umzugestalten. Wir verfolgen diese Anstrengungen mit größter Aufmerksamkeit – sowohl aus einem allgemeinen politischen Interesse wie auch als Stiftung, die den Namen *Ludwig Erhards* trägt.

Ludwig Erhard hat sich in die Annalen der deutschen Nachkriegsgeschichte als konsequenter Systemveränderer eingetragen, und er hat damit eingeleitet, was außerhalb der Bundesrepublik als „deutsches Wirtschaftswunder“ bezeichnet worden ist – eine Wortwahl, die *Erhard* selbst nicht geschätzt hat, weil er das Geschehene auf rational erklärbare Ursachen zurückführte.

Ludwig Erhard hat zur Frage „Wirtschaftswunder – ja oder nein?“ im Jahre 1958 vor dem Indian Council of World Affairs in Neu Delhi erklärt: „Wenn ich den Begriff ‚deutsches Wirtschaftswunder‘ ablehne, so deshalb, weil sich in Deutschland kein Wunder ereignet hat, sondern eine auf freiheitlichen Prinzipien begründete Wirtschaftspolitik der menschlichen Arbeit Wert und Sinn verhielt und der Fleiß und die Hingabe eines Volkes wieder Zwecken der menschlichen Wohlfahrt nutzbar gemacht wurden. Fast bruchartig wurde in Verbindung mit einer ebenso harten wie konsequenten Währungsreform eine bis dahin völlig erstarrte staatliche Befehls- und Zwangswirtschaft in das System einer freien Gesellschaftswirtschaft übergeführt, in der die Funktion der freien Preisbildung und des nicht durch Monopole und Machtpositionen behinderten freien Wettbewerbs den Ordnungsrahmen setzte.“

Es wäre nun zweifellos reizvoll, der Frage nachzugehen, ob es Parallelen zwischen dem gibt, was in der Bundesrepublik Deutschland damals geschah, und den Aufgaben, die sich heute in der Sowjetunion stellen. Ich möchte nur auf einen Gesichtspunkt eingehen, den *Erhard* bei seinem Werk nie aus den Augen verloren hat. Bei allem, was er an konkreten Maßnahmen ergriff, versuchte er, die Masse der Bevölkerung zu interessieren und ihr zu erklären, was und warum es geschah. *Erhards* Ziel war immer, die Passivität des Bürgers zu überwinden und ihn zu einem aktiven Verbündeten zu machen. Ich wage zu behaupten, daß

die Einflußnahmen auf die öffentliche Meinung so wichtig gewesen sind wie die konkreten Maßnahmen selbst und daß es ohne die von manchen Gegnern abschätzig als „Seelenmassagen“ bezeichneten öffentlichen Reden, Artikel und Anzeigen kein „deutsches Wirtschaftswunder“ gegeben hätte.

Was sich heute in der Sowjetunion vollzieht, ist nicht nur für die Völker der Sowjetunion von großer Bedeutung – das Wort von der „zweiten Revolution“ trifft den Punkt –, auch alle anderen Länder im Comecon werden davon nachdrücklich berührt. Perestrojka und Glasnost sind darüber hinaus Elemente der internationalen Beziehungen und können Wesentliches zur Friedenssicherung beitragen.

Perspektiven der West-Ost-Beziehungen

Horst Teltschik

Eine neue Phase in den West-Ost-Beziehungen
Die Fundamente künftiger Zusammenarbeit
Zu Gorbatschows „neuem Denken“ gibt es keine Alternative
Die sowjetische Außenpolitik ist berechenbar wie nie zuvor
Eine neue Bewährungsprobe für Europa
Die „Schlüsselrolle“ der Bundesrepublik Deutschland

Am 25. Juni 1988 fand in Moskau unter der Leitung des ZK-Sekretärs für Propaganda, *Skljarrow*, eine internationale Pressekonferenz mit den wichtigsten außenpolitischen Experten der Sowjetunion statt. Auf die Frage eines sowjetischen Journalisten, was der „schwerste Fehler der sowjetischen Außenpolitik“ gewesen sei, antwortete der damalige Generalstabschef *Achromejew*, dies seien die „Militarisierung des Denkens und das sinnlose Hochrüsten“ gewesen.

In der Tat war die sowjetische Politik der siebziger und Anfang der achtziger Jahre geprägt

- von verstärkter innerer Repression, die sich symbolisch in der Verbannung von *Sacharow* widerspiegelte;
- von militärischer Aufrüstung, die ihren Höhepunkt in der Stationierung der nuklearen Mittelstreckenrakete SS20 fand, und
- von Aggressivität nach außen, die zur militärischen Intervention in Afghanistan und zur Unterstützung verschiedener Stellvertreterkriege führte.

Die Reaktion des Westens auf diese Politik blieb nicht aus. 1979 faßte die NATO den Doppelbeschluß, der 1983 dazu führte, daß nach dem Scheitern der Genfer INF-Verhandlungen mit der Stationierung von amerikanischen Mittelstreckenraketen in fünf europäischen Staaten begonnen wurde.

In den USA wurde damals, 1980, *Ronald Reagan* zum Präsidenten gewählt. Als seine politischen Ziele verkündete er das wirtschaftliche und militärische Wiedererstarken seines Landes und die Eindämmung des sowjetischen Expansionsstrebens. Zum Symbol dieser Politik wurde die überraschende Ankündigung des SDI-Programms im März 1983 und *Reagans* harsche Kritik an der Sowjetunion, die er als „Reich des Bösen“ charakterisierte.

Diese wenigen Hinweise auf die Ausgangssituation vor etwa zehn Jahren verdeutlichen, welche Veränderungen sich bis heute vollzogen haben.

Eine neue Phase in den West-Ost-Beziehungen

Die West-Ost-Beziehungen und das amerikanisch-sowjetische Verhältnis haben sich in den vergangenen zehn Jahren grundlegend gewandelt. Am Ende der Ära *Reagan* haben beide Weltmächte unabhängig vonein-

ander bestätigt, daß ihre Beziehungen so umfassend und so gut seien wie nie zuvor nach dem Zweiten Weltkrieg:

□ Die fünf Gipfelbegegnungen zwischen Präsident *Reagan* und Generalsekretär *Gorbatschow* erwiesen sich als Motor der Verständigung und Zusammenarbeit. Sie führten zu weitreichenden, ja, zu historischen Ergebnissen.

□ Mit dem erfolgreichen Abschluß der Konferenz für vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa, der sogenannten KVAE-Konferenz, im September 1987 in Stockholm und dem INF-Abkommen über den weltweiten Abbau aller amerikanischen und sowjetischen nuklearen Mittelstreckenraketen im Mai 1988 sind beispiellose Ergebnisse erzielt worden. Zum ersten Mal in der Geschichte der Abrüstung wird eine ganze Waffenkategorie weltweit, vor allem aber mit einer bisher nicht dagewesenen, umfassenden Kontrolle vor Ort, völlig abgebaut.

□ Heute gibt es zwischen West und Ost Abrüstungs- und Rüstungskontrollverhandlungen über strategische Nuklearwaffen, über ein weltweites Verbot der chemischen Waffen und über die konventionellen Rüstungen. Letztere haben gerade in Wien begonnen. Im Dezember 1988 hat Generalsekretär *Gorbatschow* einschneidende einseitige Reduzierungen konventioneller Streitkräfte im Warschauer Pakt angekündigt.

Freilich sind bisher noch die nuklearen Kurzstreckensysteme ausgespart geblieben, deren rüstungskontrollpolitische Erfassung vor allem von der Bundesrepublik seit längerem gefordert wird.

□ Beide Weltmächte haben vor allem in den letzten beiden Jahren zahlreiche Gespräche und Verhandlungen über alle regionalen Konfliktherde dieser Erde geführt. Inzwischen haben die sowjetischen Truppen Afghanistan verlassen; der Golfkrieg ist zum Stillstand gekommen; in Angola/Namibia und Kambodscha zeichnen sich Lösungen ab. Im Nahen Osten und in Zentralamerika sind Bemühungen um Friedensregelungen im Gange.

□ Im Januar 1989 haben die Außenminister die KSZE-Folgekonferenz in Wien erfolgreich besiegelt. Insgesamt zehn Folgeveranstaltungen wurden vereinbart, darunter drei Menschenrechtskonferenzen in Paris, Kopenhagen und Moskau. Die Menschenrechte sind fester Bestandteil der West-Ost-Gespräche und Verhandlungen. Sicherlich sind die Fort-

schritte in diesem Bereich nicht spektakulär, aber es gibt sie, und ich finde es geradezu sensationell, daß amerikanische Wissenschaftler soeben Gelegenheit hatten, psychiatrische Kliniken in der Sowjetunion zu besichtigen. Wenn sich Ungarn innerhalb des Warschauer Paktes offiziell zum Anwalt der Menschenrechte erklärt und die Einsetzung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe fordert, beweist dies, daß wir auch in diesem Bereich auf dem richtigen Weg sind.

□ Nicht zuletzt entwickeln sich auch die Beziehungen zwischen den westeuropäischen Staaten mit der Sowjetunion und den einzelnen Warschauer Pakt-Staaten, wenngleich auch im einen Falle rascher und umfassender als im anderen.

Wer hätte Anfang der achtziger Jahre die Prognose gewagt, daß sich die West-Ost-Beziehungen gegen Ende dieses Jahrzehnts so umfassend und tiefgreifend verändern und fortentwickeln würden?

Die Fundamente künftiger Zusammenarbeit

Offensichtlich haben mehrere Faktoren diesen weitreichenden Prozeß der Verständigung und Zusammenarbeit zwischen West und Ost eingeleitet und gefördert – Faktoren, die auch die weitere Entwicklung der West-Ost-Beziehungen bestimmen werden.

□ Einerseits war es die Kohärenz und Handlungsfähigkeit des westlichen Bündnisses. Dafür war die Durchführung des NATO-Doppelbeschlusses 1983/84 ein Schlüsselereignis. Die Allianz hatte damals den Beweis erbracht, daß sie trotz vehementen äußeren und inneren Drucks in der Lage ist, eine Entscheidung, die sie aufgrund ihrer eigenen sicherheitspolitischen Interessen gemeinsam getroffen hatte, auch gemeinsam durchzusetzen.

Gleichzeitig hat das Bündnis seine abrüstungs- und rüstungskontrollpolitischen Ziele aktiv und offensiv weiterverfolgt und konsequent verfochten, auch zu dem Zeitpunkt, als die Sowjetunion 1983 den Genfer Verhandlungstisch verlassen hatte. Der weltweite Abbau aller nuklearen Mittelstreckenraketen, der weltweite Abbau der chemischen Waffen und die Forderung nach dem Abbau einseitiger Überlegenheiten im konventionellen Bereich sind Initiativen des Westens, die sich durchgesetzt haben. Zähigkeit, Ausdauer, Mut und Initiative haben sich ausgezahlt und sich vor einer öffentlichen

Meinung bewährt, die in all diesen Tagen ungeduldig, gereizt und fordernd war.

□ Zu diesem Faktor mußte die Bereitschaft von Präsident *Reagan* hinzukommen, nach seiner Wiederwahl 1984 die Gipfeldiplomatie mit der sowjetischen Führung einzuleiten. Bundeskanzler *Helmut Kohl* hatte diese Gipfeldiplomatie unmittelbar nach seiner Regierungsübernahme 1982 gefordert.

Bis 1985 waren die Beziehungen zwischen beiden Weltmächten, aber auch zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland, ausschließlich auf Fragen der Sicherheit und Abrüstung begrenzt. Die politischen Beziehungen zwischen Ost und West waren weitgehend eingefroren. Erst die Gipfeldiplomatie hat den Weg zu Abrüstungsergebnissen eröffnet. Sie machte damit deutlich, daß es eine unauflösliche Wechselwirkung zwischen der Entwicklung der politischen Beziehungen und Fortschritten in Fragen der gegenseitigen Sicherheit und Abrüstung gibt. Abrüstung und Rüstungskontrolle gehören zu den kompliziertesten Fragen in West und Ost. Ergebnisse sind nicht zu erwarten, wenn die politischen Beziehungen nicht vertrauensvoll sind. Je besser und umfassender die wechselseitigen Beziehungen sind, desto größer sind die Chancen, daß sich gegenseitiges Vertrauen entwickelt und Abrüstungsschritte erreicht werden. Dies gilt auch zukünftig.

□ Ein weiterer wesentlicher Faktor, der den Wandel herbeigeführt hat, ist die Reformpolitik von Generalsekretär *Gorbatschow*. Dieser Faktor mußte hinzukommen, und er hat ganz wesentlich die Dynamik in den West-Ost-Beziehungen bestimmt. Er wird auch weiterhin das Schicksal der West-Ost-Beziehungen entscheidend beeinflussen. Dieser Faktor stellte sich mit der Persönlichkeit von Generalsekretär *Gorbatschow* vor jetzt vier Jahren ein. Mit *Gorbatschow* übernahm ein Generalsekretär die Führung in Moskau, der sich nicht nur als entscheidungsfreudig, sondern auch als entscheidungsfähig erwies. Er löste eine fast zehn Jahre andauernde Stagnation in der sowjetischen Führung ab.

Generalsekretär *Gorbatschow* hat, wie er selbst betont, eine revolutionäre Umgestaltung der sowjetischen Politik nach innen und nach außen eingeleitet. Sie beschränkt sich nicht ausschließlich auf den Bereich der Wirtschaft, also auf das, was *Perestrojka* genannt wird. Dies unterscheidet *Gorbatschows* Reformabsichten ganz wesentlich von Reformansätzen früherer sowjetischer Führer. *Gorbatschow* hat alle Bereiche in den Reformprozeß einbezogen und auf dem ZK-Plenum im Januar 1987